

Die jüdischen Goldschmiede in Kassel

Maria Meyer

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist in Deutschland von zünftigen jüdischen Handwerkern die Rede. Vor dieser Zeit war den Juden aufgrund der Zunftordnung das Erlernen und Ausüben eines Handwerks verboten¹.

Juden treten schon im 16. und 17. Jahrhundert an den europäischen Höfen als außerhalb der Zunft stehende Lieferanten von Edelmetallen, Juwelen und häufig von außerhalb stammenden, manchmal auch selbst verfertigten Gegenständen aus Edelmetall auf. Zu diesen sogenannten *Jubilierern*, später *Juwelieren* gehörte in Kassel Benedikt Goldschmidt, der 1635, in der Frühzeit der Zunftordnungen, als einziger Jude Residenzrecht in Kassel hatte². Dies war ein Privileg, welches er für sich und seine Familie bis 1715 in Anspruch nehmen konnte. Auch später blieben die Goldschmidts bis weit ins 19. Jahrhundert hinein als Hoffaktoren einflußreich. Ihre Familie stellte 1840 vier von fünfzehn Bankiers in Kassel³.

1814 heiratet Abraham Kaufmann, Juwelier aus Dessau, die Kasseler Bankierstochter Minna Büding und kann, wahrscheinlich durch die Beziehungen seines Schwiegervaters, Geschäftsbeziehungen zum Kasseler Hof ausbauen; desgleichen Hertog Ruben Herz, Juwelier aus Braunschweig, der am 9. 7. 1813 Henriette Büding, sicherlich eine Schwester der ersteren, heiratet⁴. Beide beliefern den Kasseler Hof. Dies gibt ihnen jedoch nicht das Recht, auch in der Residenzstadt Kassel Gegenstände aus Edelmetall zu verkaufen, denn sie sind nicht zünftig und haben offenbar auch kein fürstliches Privileg. Bezeichnenderweise beziehen die Mitglieder der Kasseler Judengemeinde ihre Kultgeräte auch nicht bei ihnen, denen als Juden die Aufnahme in die Zunft verwehrt war, sondern bei den ortsansässigen zünftigen christlichen Goldschmieden wie Kördel (?)⁵, Kompff (von 1797–1824)⁶ und Ludwig Weidemeyer (ab 1811 bis zu seiner Auswanderung nach Amerika)⁷.

Die Aufklärung im 18. Jahrhundert war die Voraussetzung gewesen für die sich im 19. Jahrhundert ändernde Haltung gegenüber den Juden, die besonders heftig in Berlin diskutiert wurde⁸.

Dabei war die Schrift von Christian Wilhelm von Dohm „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ (1781/1782) wichtig, die zum Ziel hatte, aus den Juden gute Staatsbürger zu machen und sie der übrigen Bevölkerung anzugleichen⁹. Dabei stand der Erziehungsgedanke im Vordergrund.

Am 15. November 1807 erläßt König Jérôme Napoleon für das Königreich Westfalen, dessen Residenzstadt Kassel ist, ein Gleichheitsedikt, welches am 27. Januar 1808 erneuert wird¹⁰. Dies ist die erstmalige Gleichberechtigung der Juden in Hessen-Kassel.

Nach der Auflösung des Königreichs Westfalen verschlechtert sich die rechtliche Situation der Juden erneut unter Kurfürst Wilhelm II., es wird jedoch erkannt, daß man die Juden nicht wieder ganz in den alten diskriminierenden Status der vornapoleonischen Zeit zurückversetzen kann. Im Auftrag

des Kurhessischen Geheimen Rates wird seitens der Regierung ein Gutachten über die Situation der Juden erstellt, welches auf den 28. Dezember 1814 datiert ist. Die Erziehung der Juden zu guten Staatsbürgern soll gefördert werden, und man will sie der übrigen Bevölkerung angleichen. Dieses Ziel will man u. a. dadurch erreichen, daß man den Juden das Handeln abgewöhnt und sie in sogenannte ehrbare Berufe wie Handwerk und Landwirtschaft drängt. Diese Bestrebungen sollen durch die Kurhessische Verordnung vom 14. Mai 1816, die Juden betreffend, gefördert werden. Hierin wird den Juden, ausgenommen den Nothändlern (d. h. den umherziehenden Trödlern, Schacherern und Geldwechslern) – mit Einschränkungen und näheren Bestimmungen allerdings – gleiches Recht wie den Christen eingeräumt¹¹. Ganz in diesem Sinne wird in § 26 der Zunftordnung vom 5. Mai 1816 festgelegt, daß *weder Geburt noch Stand noch Religion künftig die Aufnahme zum Lehrling hindern soll*¹².

Angeregt durch die französische Julirevolution von 1830 wird auch in Deutschland die Gleichstellung der Juden erneut diskutiert. Ein neues Gleichstellungsgesetz tritt in Kurhessen am 29. 10. 1833 in Kraft. Hiernach können zwar Juden generell Bürger werden, jedoch nicht, wenn sie Nothändler sind¹³. Die Revolution von 1848 endlich bringt wieder die Gleichstellung aller Juden in Hessen, die jedoch schon am 13. 4. 1852 erneut aufgehoben wird, so daß es jetzt wieder Privilegierte und Schutzjuden gibt¹⁴. Nach der Annexion Kurhessens durch Preußen 1866 verwirklicht endlich das Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 3. 7. 1869 die Gleichberechtigung für einen größeren Zeitraum¹⁵. Ungeachtet dieser rechtlichen Veränderungen bleibt die Zunftordnung von 1816 während der ganzen Zeit bis 1866 gültig.

Vor diesem Hintergrund muß das Wirken der ersten jüdischen zünftigen Handwerker gesehen werden. Unter den Zünften, die sich besonders hartnäckig gegen die Ausbildung jüdischer Lehrlinge und die Aufnahme jüdischer Meister sträubten, waren die zum gehobenen Bürgertum gehörenden Goldschmiede¹⁶.

Es bestand jedoch sowohl in Preußen um 1800 als auch in Hessen nach § 173 der Zunftordnung von 1816 die Möglichkeit, jemanden als außer der Zunft stehenden Freimeister einzusetzen¹⁷.

Die Juden selbst unterstützten durch die Gründung von Vereinen die Bestrebungen von Juden, die ein Handwerk erlernen und in die Zünfte aufgenommen werden wollten. In Kassel übernahm diese Aufgabe die 1802 von Dr. Lippmann gegründete, 150 Mitglieder zählende „Gesellschaft der Humanität e. V.“, auf deren Akten sich Rudolf Hallo häufig bezieht¹⁸.

Nach Paul Arnsberg¹⁹ hat es in Kassel 1823 vier zünftige jüdische Uhrmacher und Goldschmiede gegeben, deren Namen jedoch leider nicht genannt sind, so daß sich die Anfänge der jüdischen Zunftzugehörigkeit nicht nachvollziehen lassen. Auch über ihre Lehrherren ist nichts näheres bekannt. Die ersten historisch faßbaren, in die Zunftrolle eingetragenen jüdischen Gold- und Silberschmiede sind Jesaias Rieberg, der sich 1832 mit seiner Werkstatt in Kassel niederläßt, und Josef Berger, der seinen Wohnsitz mit Geschäft 1839 in Kassel anmeldet, nachdem er vor der Kasseler Gold- und Silberschmiedezunft seine Meisterprüfung abgelegt hat. Sein Meisterriß zeigt eine Tabaksdose²⁰, ganz im Sinne der Zunftordnung von 1816, die weder allzu kostbare noch nutzlose, dafür aber leicht verkäufliche Gegenstände fordert (§ 153)²¹.

Interessant ist die Frage nach den Lehrherren von Rieberg und Berger. Die

bereits seit vor 1600 am Kasseler Hofe erwähnten *Jubilierer* und Goldbeschaffer namens Goldschmidt²² und ab 1811 die aus Dessau stammenden Kaufmanns sind schon wegen ihrer Unzünftigkei t auszuschließen, wengleich es ihnen nach § 171 der Zunftordnung von 1816²³ theoretisch möglich gewesen wäre, zünftig zu werden, was sie aber offensichtlich nicht wollten²⁴, obwohl Moses Abraham Kaufmann und nach ihm seine Söhne Adolf und Moritz sich als Gebrüder Kaufmann mit einer Juwelenhandlung in Kassel niederließen²⁵. Durch sie hätten Rieberg und Berger also keinen Gesellen- und Meisterbrief erlangen können²⁶.

Nach Bleibaum, der das Zunftregister der Kasseler Gold- und Silberschmiede auswertete, hat kein Kasseler Meister einen Lehrling namens Rieberg oder Berger namentlich angemeldet²⁷, so daß eine Lehre der beiden Meister in Kassel nahezu ausgeschlossen ist.

Möglich erscheint eine Hinwendung der aufstrebenden Familien Berger und Rieberg nach Berlin, wo vor dem Hintergrund der historischen Situation die Umstände beständiger und judenfreundlicher waren. In diese Richtung deutet, daß z.B. mehrere Judaica mit Berliner Beschau aus dem frühen 19. Jahrhundert, die noch 1933 in Kassel waren, sich in altem Kasseler jüdischen Besitz befanden²⁸. Auch eine Hinwendung aller Kinder Josef Bergers nach seinem Tod zuerst nach Berlin, dann nach Straßburg²⁹, läßt vermuten, daß Familienkontakte nach Berlin schon länger vorhanden waren.

Die jüdischen Goldschmiede-Lehrlinge Meyer Hoffa aus Kassel und Richard Benfey aus Göttingen, wie ihre Lehrmeister Rieberg und Berger aus dem gehobenen Bankiersmilieu stammend³⁰, verließen Kassel nach der Lehre mit unbekanntem Ziel³¹. Der dritte Kasseler Lehrjunge jüdischen Glaubens ist möglicherweise identisch mit dem 1860 in Berlin erwähnten J. L. Friedländer, der als Teilhaber des Juweliergeschäftes Friedländer und Comp. in Berlin erwähnt ist³².

Jesaias Jonas Rieberg, geb. am 16. 2. 1809³³, wird am 12. 3. 1832 Meister³⁴. In der Bürgerrolle vom 21. 5. 1832 wird der Gold- und Silberarbeiter Rieberg als *Bürgers Sohn* eingetragen³⁵. Im Adreßbuch der Stadt Cassel von 1835³⁶ erscheint er erstmals unter eigener Adresse. 1839 ist er unter derselben Anschrift wie sein Vater, der Lotterieassessor und Weinhändler Geisel Jesaias Rieberg³⁷, in der Oberen Schloßstraße 169, bzw. ab 1840 in der Oberen Schloßstraße 320 gemeldet³⁸. Hier ist er 1849 zugunsten seines Bruders, des Wechslers, Kaufmanns und Weinhändlers Abraham (Adolf) ausgezogen; ab jetzt wohnt er bis zu seinem Tode am 18. 9. 1868 in der Hedwigstraße 22³⁹.

Jesaias Jonas Rieberg scheint außerhalb Kassels gelernt zu haben, denn in den Zunftbüchern der Stadt Cassel ist er nicht als Lehrling eingetragen (s. o.)⁴⁰. Die Meisterprüfung wurde offensichtlich ebenfalls nicht in Kassel abgenommen. Zum einen hätte dann ein Meisterriß bei der Kasseler Gold- und Silberschmiedezunft vorgelegt werden müssen, der jetzt wahrscheinlich im Hessischen Landesmuseum wäre, aber nicht vorhanden ist⁴¹, zum anderen hätte er sich, wenn er bei einem Kasseler Meister sein Meisterstück gefertigt hätte, *vor* dessen Beginn in Kassel melden müssen. Er beantragte jedoch erst zwei Monate nach seiner Meisterprüfung die Eintragung in die Bürgerrolle der Stadt Cassel. Wahrscheinlich machte er seine Niederlassung in Kassel davon abhängig, ob er sich als Meister niederlassen durfte. Die Genehmigung war offenbar etwas Besonderes, denn als Geisel Jesaias Rieberg, der Vater des

Goldschmieds, seinen Schwiegersohn L. Hallo aus Hann. Münden (als Handwerker?) eintragen lassen wollte, verwies er darauf, daß sein Sohn Jesaias Goldschmied geworden sei⁴².

Die Riebergs dürften, was die Verwandtschafts- und Besitzverhältnisse betrifft, zur gehobenen jüdischen Gesellschaft gehört haben. Über seine Mutter, Veilchen, gen. Fanny, geb. Mosenthal, ist Jesaias Rieberg mit Bergers und Hoffas verwandt⁴³. Dieser Tatsache dürfte Meyer Hoffa, geb. ca. 1820, für 1841 von Rudolf Hallo als Silberarbeitergeselle erwähnt⁴⁴, seine Lehrstelle bei Jesaias Rieberg verdankt haben⁴⁵. Hoffa ist nach der Gesellenprüfung nicht in Kassel geblieben, hat dort nicht geheiratet und ist auch später dort nicht gemeldet⁴⁶.

Bis jetzt sind sechs Kinder von Jesaias Rieberg mit seiner Ehefrau Rebecca, geb. Plaut, bekannt: Veilchen, gen. Fanny, geb. 8. 11. 1846, Stickerin, blieb offensichtlich unverheiratet⁴⁷, Henriette, im Alter von fünf Jahren gestorben, Merle oder Amalie, geb. 2. 4. 1848, seit 1879 in Amerika, gest. 19. 7. 1884, Gustav, geb. 15. 5. 1852, keine weiteren Lebensdaten bekannt, Hermann, Beruf Kaufmann, geb. 30. 5. 1856, ging um 1875 (wahrscheinlich zur Vermeidung des Wehrdienstes) im Alter von 19 Jahren nach Afrika, kam 1894 auf Kurzbesuch nach Kassel, um dann wieder mit unbekanntem Ziel nach Afrika zu gehen, Moritz, stirbt im Alter von einem Jahr⁴⁸. Ob Gustav oder Hermann Goldschmiede geworden sind, ist nicht bekannt.

Josef Aaron Berger (12. 3. 1812 – 27. 2. 1861)⁴⁹, der zweite in Kassel ansässige jüdische Goldschmiedemeister⁵⁰, legte, wie sein Meisterriß von 1839, eine Tabaksdose⁵¹, belegt, seine Meisterprüfung in Kassel ab. Sein Eintrag in die Bürgerrolle am 10. 10. 1834 als „Bürgers Sohn“ deutet darauf hin, daß er bereits um die Zeit in Kassel ist⁵² und hier seine Gesellenjahre, oder einen Teil davon, verbracht hat⁵³. Am 26. 7. 1839 ist er Meister⁵⁴, 1842 zweiter Beschaumeister bei der Meisterprüfung des Werner Kaupert jun., wie dessen Meisterriß, den Persch und Berger abgezeichnet haben, zu entnehmen ist⁵⁵.

Der Lehrmeister Bergers ist unbekannt, sicherlich aber auch außerhalb Kassels zu suchen, da aus den Kasseler Zunftbüchern nichts über ihn in Erfahrung zu bringen ist⁵⁶. Nach der kurhessischen Zunftordnung von 1816 mußte man, um Meister zu werden, mindestens drei, höchstens aber vier Jahre lernen, ehe man Geselle werden konnte. Diese Zeit konnte um ein Lehrjahr verlängert werden, wenn man das Lehrgeld nicht zu bezahlen vermochte. Die Gesellenzeit betrug sechs Jahre, von denen zwei gewandert werden mußten⁵⁷. Unter dieser Voraussetzung ist Jesaias Rieberg als Lehrmeister Bergers ausgeschlossen. Wenn Berger direkt nach seiner Lehre gewandert ist und 1835 nach Kassel kommt und in der Stadt bleibt, hat er seine Lehre ca. 1829 mit 17 Jahren begonnen, ist 1833 gewandert und 1835 in Kassel ansässig geworden. Nach den erforderlichen weiteren vier Gesellenjahren hätte er dann 1839 zum frühestmöglichen Zeitpunkt seine Meisterprüfung abgelegt.

Josef Aaron Berger heiratet Sara Katzenstein⁵⁸, sein Bruder, Mechanikus Meyer Aaron Berger, am 14. 12. 1825 ein Kätchen Collin aus Metz⁵⁹. Vielleicht ist deshalb auch in Metz der Lehrmeister Bergers zu suchen. Frühere Goldschmiede mit Namen Berger gibt es bereits im frühen 18. Jahrhundert in Kassel⁶⁰. Mögliche Verwandtschaftsbeziehungen zu unserem Goldschmied konnten nicht nachgewiesen werden, ebensowenig ihre Zugehörigkeit zur jüdischen Glaubensgemeinschaft⁶¹.

Aufgrund der engen Beziehungen der Familie Friedländer zu den Katzensteins⁶² könnte Josef Berger der Lehrmeister des am 15. 3. 1826 geborenen Jacob Friedländer sein⁶³ (losgesprochen 1845)⁶⁴. Der gebürtige Kasseler Jacob Friedländer ist nach der Gesellenprüfung nicht weiter aktenkundig in Kassel⁶⁵. Möglicherweise ist er der 1860 in Berlin mit einem Geschäft ansässige Gold- und Silberwarenhändler, Wechsler und Bankier J. L. Friedländer⁶⁶.

Der Sippe Benfey aus Göttingen, der der dritte in Kassel ausgelernte jüdische Geselle namens Richard Benfey entstammt (losgesprochen 1851, Sohn des Bankiers Philipp Benfey)⁶⁷, und eventuellen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Kasseler Gold- und Silberschmieden konnte hier nicht nachgegangen werden.

Die Kinder Josef Bergers, Aaron (gen. Adolf), Kaufmann, geb. 18. 10. 1846, Ludwig, geb. 4. 4. 1849, verheiratet mit Ida Katzenstein, Kaufmann, und wahrscheinlich auch Tochter Jenny, die am 20. 3. 1879 Sigmund Levi aus Berlin heiratet, ziehen 1868 nach Berlin, anschließend mit ihrer in Kassel wohnenden Mutter nach Straßburg⁶⁸. Über eine Goldschmiedelehre der Kinder Bergers konnte aus historischen Quellen nichts in Erfahrung gebracht werden.

Anmerkungen:

- 1 Bernhard Brilling: Der erste jüdische Goldschmied im Fürstentum Waldeck: Nathan Schweirin (1792–1859), ein Kapitel aus dem Kampf um die Zulassung der Juden zum zünftigen Handwerk. – In: Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (Hrsg.): Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen, Wiesbaden 1983, S. 305.
- 2 Siehe Rudolf Hallo: Kasseler Synagogengeschichte, Synagogen und Friedhöfe, Kunst und Handwerk der Juden in Kassel. (Aus: Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel unter besonderer Berücksichtigung der Hessen-Kasseler Gesamtjudenheit I, 1931). – In: Gunter Schweikhart (Hrsg.): Rudolf Hallo, Schriften zur Kunstgeschichte in Kassel, Sammlungen, Denkmäler, Judaica . . . , mit Beiträgen verschiedener Autoren, Kassel 1983, S. 505–662, bes. S. 514–515. Der Sammelband wird im folgenden als Schweikhart, 1983, zitiert. – Siehe ebenfalls: Rudolf Hallo: Jüdische Kult- und Kunstdenkmäler im Hessischen Landesmuseum in Kassel, ein Bild der Geschichte der Juden in Hessen (Sonderdruck aus der Zweimonatsschrift „Der Morgen“, 4. Jahrgang Nr. 1, Berlin 1928). – In: Schweikhart, 1983, S. 269 sowie über die Familie Goldschmidt Rudolf Hallo: Gold, Silber, Eisen, hrsg. vom Hessischen Landesmuseum in Verbindung mit den Kasseler Ortsgruppen der Reichsverbände der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und der Graveure und Ziseleure, Kassel 1929, S. 19/20.
- 3 Siehe ebenfalls Hallo, 1929, S. 19/20. Die Goldschmidts blieben bis ins 19. Jahrhundert am Hof einflußreich. Siehe auch Paul Arnsberg: Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn. Bd. 1, Frankfurt 1971, S. 421.
- 4 Die Informationen über die jüdische Familie Herz sowie über die Eheschließung Abraham Kaufmanns mit Minna Büding erhielt ich freundlicherweise von Helmut Thiele, Kassel, der über die Geschichte der jüdischen Familien arbeitet. Ob diese Hertz mit dem um 1771 erwähnten Hof- und Kammeragenten Sussmann Herz aus Kassel verwandt sind, vermag ich an dieser Stelle nicht nachzuweisen (vgl. Paul Arnsberg, S. 422).
- 5 In der Sammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel befindet sich ein Doppelbecher von Kördel (Inv.-Nr. 1985/40), wie er vielfach auch im jüdischen Kult gebraucht wurde. Da diese Doppelbecher jedoch auch als Hochzeitsbecher in christlichen Familien oder einfach zum profanen Gebrauch dienten, ist eine Arbeit Kördels speziell für die Juden mit diesem Objekt nicht bewiesen, wenngleich nicht ausgeschlossen. Siehe zu jüdischen Doppelbechern: E. Toeplitz: Die Jubiläumsausstellung der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler e.V. in Frankfurt a. M., Heft 20, S. 1 Abb. 1, Heft 2, S. 11, Rudolf Hallo: Jüdische Volkskunst in Hessen. – In: Schweikhart, 1983, S. 361, Rudolf Hallo: Jüdische Kunst aus Hessen und Nassau, ibd., S. 412, Kat. Nr. 43–45.
- 6 Siehe Rudolf Hallo: Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel unter Berücksichtigung der Hessen-Kasseler Gesamtjudenheit. – In: Schweikhart, 1983, S. 527.
- 7 Ludwig Weidemeyer schuf für die israelische Gemeinde Kassel Thorarollenaufsätze (Hallo: Gold, Silber, Eisen, 1929, Werk 104 und Nr. 207 bei den Goldschmieden, zu den Lebensdaten

- ibd., S. 50, Anmerkung 40). Siehe auch Wolfgang Scheffler: Goldschmiede Hessens, Daten, Werke, Zeichen, Berlin, New York 1976, Kassel, Nr. 164. – H. Thiele (siehe Anm. 4) teilte mit, daß es sich bei den Weidemeyers nach seinen Unterlagen um eine christliche Familie gehandelt habe.
- 8 Bernhard Brillling, s. o. S. 305.
 - 9 Zitiert nach Bernhard Brillling, ibd. Zu Dohm siehe auch Franz Reuss: Christian Wilhelm Dohms Schrift „Über die Verbesserung der Juden und deren Einwirkung auf die gebildeten Stände Deutschlands“, Diss. Kaiserslautern 1891.
 - 10 Wolf Arno Kropat: Die Emanzipation der Juden in Kurhessen und Nassau im 19. Jahrhundert. – In: Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (Hrsg.): Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen, Wiesbaden 1983, S. 327.
 - 11 Kropat, S. 327–333. Der Autor geht sehr detailliert auf die rechtliche Situation der Juden im Kurfürstentum Hessen-Kassel und in Nassau ein. Nähere Angaben sind bitte seiner Arbeit zu entnehmen.
 - 12 Kurhessische Zunftordnung vom 5. März 1816, erlassen von Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel, Murhardbibliothek Kassel.
 - 13 Kropat S. 333–335.
 - 14 ibd. S. 340/341.
 - 15 ibd. S. 341.
 - 16 Bernhard Brillling S. 304.
 - 17 ibd. S. 306–307. – Kurhessische Zunftordnung vom 5. März 1816, § 173: *In Ansehung der Arbeiten und Waaren, welche zwar für gewisse Zünfte gehören, von diesen aber entweder gar nicht, oder nicht in hinlänglicher Menge oder Güte, geliefert werden, behalten Wir uns ausdrücklich das Recht vor, Freimeister zu ernennen, doch wollen Wir über jene Umstände zuvor das Gutachten Unseres Lehnshofes zu Cassel und resp. Unserer Regierung zu Hanau, welche Behörde alsdann die Zunft-Vorsteher vernehmen lassen soll, einziehen.*
 - 18 Bernhard Brillling S. 305, ebenso Paul Arnsberg S. 414, auch Rudolf Hallo, Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel. – In: Schweikhart (Hrsg.) 1983, S. 534. Offensichtlich konnte Rudolf Hallo den (heute nicht mehr existierenden) Akten dieser Gesellschaft über die Lehrverhältnisse von Jesaias Rieberg, Josef Berger und vier Uhrmachern und Goldschmieden, die es 1823 in Kassel gegeben haben soll, keine Informationen entnehmen.
 - 19 Paul Arnsberg S. 420.
 - 20 Der Meisterriß des Josef Berger ist in der Abteilung Kunsthandwerk und Plastik des Hessischen Landesmuseums erhalten.
 - 21 § 153 der Kurhessischen Zunftordnung vom 5. März 1816: *Zum Meisterstück soll zwar eine der künstlichsten Arbeiten des Handwerkes aufgegeben werden; doch sollen hierzu weder allzu kostbare, noch nutzlose, sondern dem jedesmal herrschenden Geschmacke entsprechende, leicht verkäufliche, Gegenstände dienen.*
 - 22 Streitereien zwischen Hofjuden namens Goldschmidt, in deren Familie das Amt des Obervorstehers der Landjudenschaft bis Anfang des 19. Jahrhunderts erblich war (vgl. P. Arnsberg S. 416), und der ortsansässigen Kasseler Judengemeinde machen zusätzlich engere Kontakte zu den Riebergs unwahrscheinlich, zumal der Vater des Jesaias Rieberg, Geisel Jesaias, engagiert für den Aufbau einer von den Goldschmidts unabhängigen Gemeinde kämpft. Siehe hierzu Rudolf Hallo, Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel . . . – In: Schweikhart 1983, S. 512–618, siehe bes. S. 545, wo G. J. Rieberg in seiner Eigenschaft als einer der Vorsteher der Gemeinde für diese aktiv werdend dargestellt wird.
 - 23 § 171 der Kurhessischen Zunftordnung von 1816: *Den Zünften ist es nicht untersagt, unzüftige Handwerker ähnlicher Gewerbe als Meister aufzunehmen, wenn dieselben es verlangen (Hervorhebung von mir), damit ihr Lehrbursche als zünftig gelten, auch zünftige Gesellen zu ihnen kommen. Dergleichen Meister unzüftiger Gewerbe haben aber kein Recht, andere, welche in die Zunft sich nicht haben aufnehmen lassen, in Betreibung des Gewerbes zu hindern; – und sind, als Meister, das Handwerk derjenigen Zunft, die sie aufgenommen hat, nicht anders zu treiben befugt, als wenn sie ein taugliches Meisterstück geliefert und die Meisterrechts-Gebühren entrichtet haben.*
 - 24 Kaufmanns hätten sich wahrscheinlich durch die Zugehörigkeit zur Goldschmiedezunft nur einengen lassen, aber keine Vorteile durch die Zunftzugehörigkeit gehabt.
 - 25 Aus der Bleibaum-Kartei im Besitz des Hessischen Landesmuseums ist zu ersehen, daß Moses Kaufmann aus Dessau (gest. 7.1844) sich gegen Entrichtung von Bürgergeld am 10. 4. 1820 in die Bürgerrolle der Stadt Kassel eintragen läßt. Moritz Kaufmann, Juwelier wie sein Vater, läßt sich am 22. 5. 1845 in die Bürgerrolle eintragen (Bleibaum). Er starb am 18. 9. 1877 (Einwohnermeldekartei der Stadt Cassel, Stadtarchiv Kassel). Adolf, der Bruder von Moritz, geb. ca. 1816,

heiratet die Tochter des Hofbankiers Philipp Seelig Goldschmidt und der Johanna, geb. Goldschmidt, Rosalie, geb. am 15. 8. 1826. Die Hochzeit ist am 2. 11. 1845 (Auskunft H. Thiele, Kassel). Moritz heiratet Thekla Höber aus Karlsruhe, geb. 12. 10. 1831, gest. 9. 8. 1884. Die Ehe ist kinderlos (Einwohnermeldekartei der Stadt Cassel, Stadtarchiv Kassel). Alle drei Kaufmanns sind Hofjuweliere. Auf Moritz Kaufmann geht die Moritz-Kaufmann-Stiftung zurück (erwähnt bei Paul Arnsberg S. 415). Die Firma „Gebrüder Kaufmann“ Hofjuwelier läßt sich anhand der Adreßbücher der Stadt Cassel (Stadtarchiv Kassel) von 1835 bis 1857 nachweisen. Aus der Hand der Gebrüder Kaufmann wurde kürzlich eine Golddose bei Sotheby's Genf am 12. Nov. 1985 unter Kat. Nr. 399 versteigert. Nach Angabe des Auktionskataloges trägt die Dose Kasseler Beschauzeichen und die Signatur: *Gebrüder Kaufmann Hofjuwelirers* und wurde nach der Familienüberlieferung anlässlich der Ernennung Landgraf Wilhelms IX. zum Kurfürsten Wilhelm I. am 15. 5. 1803 in Auftrag gegeben. Auf diese Dose machte mich Herr S. Schmidberger aufmerksam.

- 26 Dieser konnte nur durch ein Mitglied der Zunft ausgestellt werden. Dabei war es nicht von Bedeutung, ob der Meister nun Juwelier oder Gold- und Silberschmied war. Beide Gruppen konnten in die Innung aufgenommen werden, wengleich die Stellung der Juweliere umstritten war. Noch 1824 wurde protokolliert, daß der Gildebrief „dunkel in dieser Sache“ war (Rudolf Hallo 1929, S. 20. Hallo, ibd. nennt ab 1692 mehrere Juweliere namentlich als Mitglieder der Innung.). Siehe zu dieser Frage den § 171 der Kurhessischen Zunftordnung, hier zitiert in Anmerkung 23.
- 27 Bleibaum-Kartei im Besitz des Hessischen Landesmuseums.
- 28 Siehe hierzu den Katalog: Rudolf Hallo: Jüdische Kultaltertümer aus Edelmetall in der Ausstellung Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau (1928¹) sowie: Jüdische Kunst aus Hessen und Nassau (1933¹). – Beide Beiträge in: Schweikhart 1983, S. 289 ff. bzw. S. 395 ff.
- 29 Einwohnermeldekartei der Stadt Cassel, Stadtarchiv Kassel.
- 30 Zu Rieberg siehe Paul Arnsberg S. 421, zu Berger siehe Adreßbücher der Stadt Cassel, Jahrgänge 1828 und 1835 unter Berufsgruppen, zu Benfey siehe Rudolf Hallo. – In: Schweikhart 1983, S. 542. Abraham Hirsch Hoffa, der Vater des Goldschmiedegesellen Meyer Hoffa, war Handelsmann und Bankier (Adreßbuch der Stadt Cassel, 1828 und 1835, Stadtarchiv Kassel), Raimund Friedländer, Vater des Goldschmiedegesellen Jacob Friedländer, ebenfalls (siehe ibd.).
- 31 Keiner von den dreien läßt sich nach der Gesellenprüfung weiterverfolgen. Die Eltern Friedländers sind weiterhin mit ihren Töchtern Henriette Jeanette und Bertha in Kassel gemeldet (siehe Adreßbücher der Stadt Cassel, Stadtarchiv Kassel).
- 32 Wolfgang Scheffler: Berliner Goldschmiede, Daten, Werke, Zeichen. 1968, Nr. 2018 r.
- 33 Rebecca Plaut, Wwe. des Provinzialkassierers Jesaias Rieberg, gab in der 1868 neu eingeführten Einwohnermeldekartei der Stadt Kassel (Stadtarchiv Kassel) als Lebensdatum ihres verstorbenen Mannes Jesaias 16. 2. 1809 – 18. 9. 1868 an. Dieses Datum war für mich ausschlaggebend. In der Lorsch-Kartei (Murhard-Bibliothek, Kassel) wird der 9. 3. 1809 als Geburtsdatum angegeben. Nach dieser Kartei ist die Familie 1786 aus Abterode nach Kassel gekommen und hat 1808 den Namen Rieberg angenommen. Scheffler, 1976, nennt als Geburtsdatum den 8. 3. 1809. Dieses Datum dürfte er von Hoffmeister-Prior: Gesammelte Nachrichten über Künstler und Kunsthandwerker in Hessen seit etwa 300 Jahren, Hannover, 1885, S. 97, übernommen haben. Den zweiten Namen Jonas erwähnt Bleibaum in seiner Kartei, ebenso das Sterbedatum. Als Quelle gibt er die Bürgerrolle der Stadt Cassel an (nicht mehr erhalten).
- 34 Scheffler, 1976, Kassel, Nr. 182, ebenso Hoffmeister-Prior S. 97.
- 35 Bleibaum-Kartei; als Quelle nennt Bleibaum die (nicht mehr erhaltene) Bürgerrolle der Residenzstadt Cassel, 1712–1845, 4 Bde., ehemals Murhard'sche Bibliothek, Kassel.
- 36 Adreßbuch der Stadt Cassel, 1835, Stadtarchiv Kassel.
- 37 Adreßbuch der Stadt Cassel, 1839, Stadtarchiv Kassel.
- 38 Offensichtlich wurde 1840 eine neue Straßenzählung durchgeführt. Viele Hausnummern haben sich gegenüber dem Adreßbuch von 1839 geändert. Beide Adreßbücher Stadtarchiv Kassel.
- 39 Adreßbuch der Stadt Cassel, Stadtarchiv Kassel.
- 40 Es liegt von Jesaias Rieberg weder eine Eintragung als Lehrling der Kasseler Gold- und Silberschmiedezunft vor (diese hätte sich als Abschrift in der Bleibaum-Kartei befunden), noch ließen sich anderweitig Hinweise auf eine Lehre in Kassel finden. Das ehem. im Besitz der Staatl. Kunstsammlungen Kassel befindliche Wanderbuch Riebergs ist nach Auskunft von U. Leinweber nicht mehr vorhanden (Kriegsverlust).
- 41 Das Hessische Landesmuseum hat alle erhaltenen Meisterrisse der Gold- und Silberschmiedezunft übernommen (Abt. Kunsthandwerk).

- 42 Siehe Rudolf Hallo: Geschichte der jüdischen Gemeinde in Kassel. – In: Schweikhart 1983, S. 603, Anm. 8. Der Bruder des Jesaias, Abraham (Adolf) ist wie sein Vater Wechsler, Kaufmann und Weinhändler. Geisel Jesaias ist als einziger Rieberg seiner Altersgruppe mit seiner Frau und seinen Kindern mit einem eigenen Hausstand in Kassel gemeldet (Adreßbücher der Stadt Kassel, Stadtarchiv Kassel).
- 43 Die einzelnen Verwandtschaftsbeziehungen hier aufzuzählen, würde zu weit führen. Festgehalten sei, daß Abraham Hirsch Hoffa, der Vater von Meyer Hoffa, Riebergs Lehrling, eine Julie Mosenthal am 3. 5. 1822 heiratet und ein Josef Mosenthal, bei dessen Geburt Geisel Jesaias Rieberg Taufzeuge ist, am 14. 2. 1858 eine Henriette Berger ehelicht (Mitt. H. Thiele).
- 44 Rudolf Hallo: Geschichte der jüdischen Gemeinde in Kassel . . . – In: Schweikhart 1983, S. 542 u. 596.
- 45 Schweikhart, 1983, S. 595 Anm. 62.
- 46 Weder das Stadtarchiv noch H. Thiele hatten weiterführende Daten über die Person Meyer Hoffa. Er wurde offensichtlich nicht mit einem eigenen Hausstand in Kassel aktenkundig.
- 47 Veilchen, gen. Fanny Rieberg jun., ist unter ihrem Mädchennamen bis ins hohe Alter unter eigener Adresse als Stickerin gemeldet (Einwohnermeldekartei der Stadt Cassel, Stadtarchiv Kassel). Die Angaben zu ihren verwandtschaftlichen Beziehungen stellte mir H. Thiele zur Verfügung.
- 48 Die Angaben zu Rebecca Rieberg (geb. Plaut) und ihren Kindern Amalie und Hermann sind der Einwohnermeldekartei der Stadt Kassel entnommen (Stadtarchiv Kassel). Die Daten zu den übrigen Kindern gab mir H. Thiele.
- 49 Siehe Hoffmeister-Prior S. 9. Aus dieser Quelle dürfte auch Scheffler 1976, Kassel, Nr. 186 seine Angaben haben. Zum Sterbedatum siehe die Bleibaum-Kartei; Bleibaums Quelle: Bürgerrolle der Stadt Cassel . . .)
- 50 Siehe hierzu Rudolf Hallo: Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel. – In: Schweikhart 1983, S. 541/542.
- 51 Erhalten im Hessischen Landesmuseum, Kassel.
- 52 Bleibaum-Kartei, Hessisches Landesmuseum, Kassel.
- 53 Über diese Zeit war nichts in Erfahrung zu bringen. Auch sein Heiratsdatum, welches vielleicht eine Begründung für seine Niederlassung in Kassel gegeben hätte, konnte nicht ermittelt werden.
- 54 Hoffmeister-Prior, S. 9.
- 55 Erhalten im Hessischen Landesmuseum, Kassel.
- 56 Er ist dort weder als Lehrling noch als Meister namentlich aufgeführt. Die Bleibaum-Kartei wurde daraufhin durchgesehen.
- 57 Siehe Kurhessische Zunftordnung vom 5. März 1816, § 71, ebenso das Regierungsausschreiben vom 17. Oktober 1818, Artikel 1 u. 2 im Anhang derselben.
- 58 Die Familienverbindungen des Josef Aaron Berger und seiner Frau Sarah, geb. Katzenstein (im Adreßbuch der Stadt Kassel „Salome“), sind der Einwohnermeldekartei der Stadt Kassel, Stadtarchiv Kassel, zu entnehmen. Den zweiten Namen Bergers, Aaron, wußte H. Thiele. Im Adreßbuch der Stadt Kassel von 1840 steht fälschlicherweise Julius Berger. Diese Angabe ist im Adreßbuch von 1849 korrigiert worden.
- 59 Auskunft H. Thiele. Möglicherweise ist dieses Kätchen Collin ein Mitglied der Metzger Hugenottenfamilie, aus der auch die Kasseler Graveure gleichen Namens sind. Zu den Kasseler Graveuren siehe den Katalog des Museum Fridericianum, Kassel 1985: 300 Jahre Hugenotten in Hessen, Herkunft und Flucht, Aufnahme und Assimilation, Wirkung und Ausstrahlung. – Bes. darin: Emil Gröbel: Münzen und Medaillen, Anmerkungen zu Geldwirtschaft und Prägekunst in Hessen zur Zeit der Hugenottensiedlung, S. 153/154.
- 60 Bleibaum nennt in seiner Kartei unter Angabe des jetzt verlorenen Zunftregisters der Kasseler Gold- und Silberschmiede des 17. und 18. Jahrhunderts (ehem. Murhard'sche Bibliothek) einen Heinrich Berger, Schüler des Johann Melchior Lennep, ab dem 4. 12. 1724, einen Georg Berger, Lehrling des Georg Schmidt, ab dem 12. 7. 1706 und, dem Kirchenregister der Oberneustädter Gemeinde entnommen, einen Johann George, der 1732 Taufpate ist. M. E. könnten die beiden letzteren miteinander identisch sein.
- 61 Diesen Schluß läßt die Häufigkeit des Namens Berger zu. Auch H. Thiele versicherte mir, daß die Bergers durchaus nicht alle Juden waren. Ein Teil der jüdischen Bergers ist möglicherweise auch konvertiert.
- 62 Lewi Katzenstein ist Zeuge bei der Geburt des Loeb Friedländer, geb. 1813, eines Bruders von Jacob Friedländer, dem späteren Goldschmiedegesellen (Auskunft H. Thiele).
- 63 Auch der Sohn Josef Bergers, geb. 4. 4. 1849, heiratet wie sein Vater eine Katzenstein, nämlich Ida, geb. 12. 12. 1862, am 4. 9. 1885 (Einwohnermeldekartei Kassel, Stadtarchiv Kassel).

- 64 Siehe Rudolf Hallo: Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel. – In: Schweikhart 1983, S. 542 und Anm. 64. Hallo zitiert Hoffa, Friedländer und Benfey nach dem Lehrlingsbuch der Gold- und Silberarbeiter-Zunft, ohne jedoch ihre Lehrherren zu nennen. Dieses Lehrlingsbuch ist nicht erhalten.
- 65 Die Archivmaterialien der Stadt Kassel ergaben nichts, H. Thiele hatte ebenfalls keine Eintragungen vorliegen.
- 66 Siehe Anm. 32.
- 67 Siehe Rudolf Hallo: Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel . . . – In: Schweikhart 1983, S. 542. Weitere Angaben zu Benfey lagen nicht vor.
- 68 Alle Angaben zur Familie Berger aus der Einwohnermeldekartei der Stadt Kassel, Stadtarchiv Kassel.